

Fußwallfahrt nach Maria Radna 2022

Thema: Der Gott des Exodus

Bei den geistlichen Impulsen zur diesjährigen salvatorianischen Fußwallfahrt von Temeswar nach Maria Radna wurde der Auszug der Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei als ein innerer Weg der Befreiung betrachtet.

Folgende acht Stationen wurden an den Haltepunkten der Wallfahrt meditiert, sei es im Rahmen der Eucharistiefiern oder vor dem Aufbruch zu einem neuen Wegabschnitt.

1. Was einst Rettung bedeutete, wird zur Unterdrückung (Ex 1,8-14)
2. Das Angebot: Gott befreit (Ex 3,7-12)
3. Ein langer und schmerzlicher Prozeß (Ex 14,5-14)
4. Die entscheidende Erfahrung (Ex 14,15-31)
5. Nöte und Geschenke (Ex 15,22-27)
6. Bedingungen menschlichen Lebens (Ex 20, 1-17)
7. Selbstüberschätzung (Ex 32,1-6)
8. Das Land, in dem Milch und Honig fließen (Dt 4,32-40)

1. Ex 1,8-14

In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen. Da setzte man Fronvögte über es ein, um es durch schwere Arbeit unter Druck zu setzen. Es musste für den Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager bauen. Je mehr man es aber unter Druck hielt, umso stärker vermehrte es sich und breitete sich aus. Da packte sie das Grauen vor den Israeliten. Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven. Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Arbeiten auf den Feldern. So wurden die Israeliten zu harter Sklavenarbeit gezwungen.



Einst wurde Jakob mit seinen Söhnen und deren Familien von Joseph eingeladen, in Ägypten zu siedeln, um sich vor einer Hungersnot zu retten. Doch die Zeiten änderten sich, und das Volk der Israeliten wurde von einem neuen Pharao unterdrückt.

Jeder von uns entwickelt meist schon recht früh bestimmte Verhaltensstrategien, die das Leben in der Umgebung, in die wir hineingestellt sind, erleichtern, die aber einige Seiten unserer Persönlichkeit unterdrücken und deshalb eine ganzheitliche Entfaltung verhindern.

Was sind meine Überlebensstrategien? Einige Beispiele:

Ich helfe allen und mache mich so unentbehrlich.

Ich zeige meine Kraft/ Macht, damit niemand es wagt, mich anzugreifen.

Ich bin immer lustig und charmant und mache mich damit beliebt.

Ich bin gehorsam und tue, was man von mir verlangt, damit ich von den Autoritäten gelobt werde.

Ich weiß immer eine Antwort und ich habe Recht. So werde ich ein gesuchter Ratgeber.

Was ist meine Methode, akzeptiert zu werden und Konflikte zu verringern? Welche Gefühle und inneren Impulse muß ich unterdrücken, damit diese Strategie funktioniert? Welche Talente und Qualitäten läßt mein „innerer Pharao“ nicht zur Entwicklung kommen?

Je länger ich nach bestimmten Verhaltensmechanismen funktioniere, desto mehr stärke ich das System, welches mich unterdrückt (die Vorratsstädte, welche die Israeliten bauen mußten).

2. Ex 3,7-12

Der HERR sprach [zu Mose]: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.



Die Unterordnung unter die gesellschaftlichen Erwartungen beziehungsweise unter die Vorstellung, die wir von diesen Erwartungen haben, macht uns abhängig, macht uns zu Sklaven.

Überzeugung des Volkes Israel ist es, daß nur das Hören auf die Gebote Gottes uns erlaubt, wir selbst zu sein. Nur Gott befreit uns. Er befreit uns von den Deformationen, die wir erlitten haben in dem Bemühen, Aufmerksamkeit und Anerkennung zu gewinnen.

Gott zeigt sich dem Mose. Er ergreift die Initiative. Er bietet sich an als ein Wegweiser zu einer reifen und selbständigen Persönlichkeit. Auf dieser Linie sieht sich auch Jesus Christus. Er fühlt sich gesandt, den Armen eine frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, den Unterdrückten die Freiheit zurückzugeben (Lk 4,18). Für Jesus ist Gott die einzige wirkliche Autorität. Im Vergleich mit ihm sind alle irdischen Autoritäten relativ. Deshalb sieht er Ehrentitel sehr kritisch. „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ (Mt 23,8-10)

Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten: entweder wir orientieren uns aus Angst an den Vorgaben anderer, dann werden wir Sklaven, dann dienen wir Götzen, - oder wir haben den Mut, auf Gott zu hören. Wenn wir für Gott gut sind und so sein dürfen, wie wir sind, dann kann keine Macht der Welt uns daran hindern, unser eigenes Wesen zu verwirklichen und unsere Berufung zu leben. Gott verlässt uns niemals. Er ist der, DER DA IST.

3. Ex 14,5-14

Als man dem König von Ägypten meldete, das Volk sei geflohen, änderten der Pharao und seine Diener ihre Meinung über das Volk und sagten: Wie konnten wir nur Israel aus unserem Dienst entlassen! Er ließ seinen Streitwagen anspannen und nahm sein Kriegsvolk mit. Sechshundert auserlesene Streitwagen nahm er mit und alle anderen Streitwagen der Ägypter mit Vorkämpfern auf jedem von ihnen. Der HERR verhärtete das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, sodass er den Israeliten nachjagte, die Israeliten aber zogen aus mit hoch erhobener Hand. Die Ägypter jagten mit allen Pferden und Streitwagen des Pharao, mit seiner Reiterei und seiner Streitmacht hinter ihnen her und holten sie ein, als sie gerade am Meer lagerten. Es war bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon. Als der Pharao sich näherte, blickten die Israeliten auf und sahen plötzlich die Ägypter von hinten anrücken. Da erschrakten die Israeliten sehr und schrien zum HERRN. Zu Mose sagten sie: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste holst? Was hast du uns da angetan, uns aus Ägypten herauszuführen? Haben wir dir in Ägypten nicht gleich gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen Sklaven der Ägypter bleiben; denn es ist für uns immer noch besser, Sklaven der Ägypter zu sein, als in der Wüste zu sterben. Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet! Wie ihr die Ägypter heute seht, so seht ihr sie niemals wieder. Der HERR kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten.



Am Beginn des Befreiungsprozesses verhandelt Mose mit dem Pharao. Er bittet um Erlaubnis, gehen zu dürfen. Wir können uns von unserem inneren Pharao, nämlich von den Verhaltensmechanismen, in denen wir gefangen sind, nicht in einem einzigen Schritt befreien. Auf kleine Versuche, einen Freiraum zu bekommen, folgt oft eine Lawine von Schuldgefühlen, vom Gefühl der Lächerlichkeit oder der Unfähigkeit. Wir bereuen, daß wir Veränderungsschritte getan haben. Auch das Volk Israel hat immer wieder bedauert, daß es den Befreiungsprozeß begonnen hat. Die zehn ägyptischen Plagen veranschaulichen die Auseinandersetzung zwischen dem Wunsch nach Veränderung und dem Wunsch, alles beim Alten zu belassen. Als der Pharao von einer erdrückenden Übermacht reduziert ist auf einen Vater, der über den Tod seines Kindes weint, ist der Augenblick der Befreiung gekommen. Es ist die Nacht des Pessachfestes, des höchsten Festes der Hebräer. Doch ist der Auszug aus Ägypten kein heroischer Akt, sondern eher eine Mischung aus Flucht und Vertreibung.

Auch für die Jünger Jesu war die Pessachnacht nach dem Tod Jesu eine Nacht der Verzweiflung. Es dauerte lange, bis sie begriffen, daß Jesus in seinem Tod den Tod besiegt und sie von allen ihren Ängsten zu einem neuen Leben befreit hatte. Sie gingen nicht freiwillig auf dieses entscheidende Ereignis zu, obwohl Jesus immer wieder versucht hatte, sie darauf vorzubereiten. Sie stolperten eher in die Situation hinein, die sich später als die entscheidende Wende ihres Lebens erwies.

Das Volk hat also Ägypten verlassen, aber der Pharao verfolgt sie. Auch wenn wir einige Dinge in unserem Leben geändert haben, wenn wir begonnen haben, in Gottes Gegenwart zu leben, kann eine Phase kommen, in der wir uns wieder von den alten Strukturen bedroht fühlen. Es scheint keinen Sinn zu haben, etwas ändern zu wollen. Wir schaffen es ohnehin nicht, unsere alten Gewohnheiten hinter uns zu lassen. Mit dem Versuch, etwas zu ändern, uns zu ändern, machen wir uns nur lächerlich.

In der Vergangenheit haben wir nach der Meinung gelebt, daß alles von unserer Anstrengung abhängt. Wenn ich nützlich genug bin, erlauben mir die herrschenden Mächte, am Leben zu bleiben. Jetzt kommt der Ratschlag: „fürchtet euch nicht, bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet.“ Es ist sehr schwer, auf die eigene Anstrengung zu verzichten und Vertrauen zu haben, daß die Dinge sich in eine gute Richtung entwickeln werden, wenn wir von Jugend an gelernt haben, daß nur unsere Leistung uns das Recht zum Leben gibt. Mose sagt auch mir: Glaub nicht, daß alles von dir abhängig ist. Überfordere dich nicht selbst. Warte ab, was geschehen wird.

4. Ex 14,15-19.22-23.26-31

Der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen. Und du heb deinen Stab hoch, streck deine Hand über das Meer und spalte es, damit die Israeliten auf trockenem Boden in das Meer hineinziehen können! Ich aber will das Herz der Ägypter verhärten, damit sie hinter ihnen hineinziehen. So will ich am Pharao und an seiner ganzen Streitmacht, an seinen Streitwagen und Reitern meine Herrlichkeit erweisen. Die Ägypter sollen erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich am Pharao, an seinen Streitwagen und Reitern meine Herrlichkeit erweise.

Der Engel Gottes, der den Zug der Israeliten anführte, brach auf und ging nach hinten und die Wolkensäule brach auf und stellte sich hinter sie. Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand. Die Ägypter setzten ihnen nach; alle Pferde des Pharao, seine Streitwagen und Reiter zogen hinter ihnen ins Meer hinein.

Darauf sprach der HERR zu Mose: Streck deine Hand über das Meer, damit das Wasser zurückflutet und den Ägypter, seine Wagen und Reiter zudeckt! Mose streckte seine Hand über das Meer und gegen Morgen flutete das Meer an seinen alten Platz zurück, während die Ägypter auf der Flucht ihm entgegenliefen. So trieb der HERR die Ägypter mitten ins Meer. Das Wasser kehrte zurück und bedeckte Wagen und Reiter, die ganze Streitmacht des Pharao, die den Israeliten ins Meer nachgezogen war. Nicht ein Einziger von ihnen blieb übrig.

Die Israeliten aber waren auf trockenem Boden mitten durch das Meer gezogen, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand. So rettete der HERR an jenem Tag Israel aus der Hand der Ägypter. Israel sah die Ägypter tot am Strand liegen. Als Israel sah, dass der HERR mit mächtiger Hand an den Ägyptern gehandelt hatte, fürchtete das Volk den HERRN. Sie glaubten an den HERRN und an Mose, seinen Knecht.



Die Situation ist hoffnungslos. Aus eigener Kraft kann das Volk der Vernichtung nicht entgehen. Wiederum gibt sich das Volk nicht durch eine mutige Entscheidung in die Hand Gottes, sondern weil es gar keine andere Möglichkeit mehr gibt. Die Rettung des Volkes am Roten Meer ist die wichtigste Erfahrung für den Glauben an den Gott Jahwe. Sie wird in biblischen Texten unzählige Male direkt oder indirekt erinnert. Eine Gruppe von Sklaven, die wußten, daß sie nur dann einen Wert haben, wenn sie für irgendetwas nützlich sind, wenn sie arbeitsfähig sind, machte zum ersten Mal die Erfahrung, daß sie wertgeschätzt sind, ohne etwas zu leisten. Für jeden von uns ist diese Erfahrung notwendig zur Entwicklung einer unabhängigen und stabilen Persönlichkeit. In einer Umwelt, in der die allgemeine Meinung die ist, daß jeder sein Glück selbst aufbaut durch Anhäufung von Besitz und durch Erfolge, die sein Ansehen stärken, stehen wir unter Druck, etwas im Leben erreichen zu müssen, und leben wir in der Angst, unsere gesellschaftliche Stellung zu verlieren. Die Erfahrung von Befreiung besteht darin, daß wir geliebt sind, wie wir sind, daß wir etwas geschenkt bekommen, ohne daß es ein Ausgleich für eine erbrachte Leistung wäre, daß wir Glück haben, ohne es zu verdienen.

Die Befreiung geschieht im Wasser. Das Wasser ist Symbol für Leben wie auch für Tod. Das Wasser tötet den Pharao und seine Streitmacht. Unsere alten Gewohnheiten, die uns in Abhängigkeit halten, müssen sterben, damit neues Leben wachsen kann. Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten (Mk 8,35). So sagt uns Jesus Christus.

Wir leben von Gaben, nicht von unseren Vorkehrungen. Die größte Gabe ist die Gegenwart Gottes, die uns den Rücken stärkt, so wie die Wolken- und Feuersäule sich in den Rücken des wandernden Volkes bewegt hat.

Die Erfahrung, daß wir nicht durch unsere Leistung, sondern durch die Gnade Gottes leben, drückt Psalm 18,18-20 folgendermaßen aus: Er entriss mich meinem mächtigen Feind und meinen Hassern, denn sie waren stärker als ich. Sie überfielen mich am Tag meines Unheils, doch der HERR wurde mir zur Stütze. Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.

5. Ex 15,22-27

Mose ließ Israel vom Roten Meer aufbrechen und sie zogen zur Wüste Schur weiter. Drei Tage waren sie in der Wüste unterwegs und fanden kein Wasser. Als sie nach Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war. Deshalb nannte man es Mara. Da murrte das Volk gegen Mose und sagte: Was sollen wir trinken? Er schrie zum HERRN und der HERR zeigte ihm ein Stück Holz. Als er es ins Wasser warf, wurde das Wasser süß. Dort gab er dem Volk Gesetz und Rechtsentscheide und dort stellte er es auf die Probe. Er sagte: Wenn du auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, wenn du seinen Geboten gehorchst und auf alle seine Gesetze achtest, werde ich dir keine der Krankheiten schicken, die ich den Ägyptern geschickt habe. Denn ich bin der HERR, dein Arzt.

Dann kamen sie nach Elim. Dort gab es zwölf Quellen und siebenzig Palmen; dort am Wasser schlugen sie ihr Lager auf.



In der Exoduserzählung folgt ein Phase, in der der Entschluß des Volkes, sich der Führung Gottes anzuvertrauen, auf die Probe gestellt wird, und leider ist es jedesmal so, daß das Volk murt und sich beklagt und bereut, daß es aus Ägypten fortgezogen ist. Das entspricht der Lebenserfahrung, daß ein einziges Ereignis, und sei es noch so eindrucksvoll, nicht ausreicht, unsere Verhaltensweisen nachhaltig zu ändern. Wenn wir wieder der Situation begegnen, in der wir uns üblicherweise auf eine bestimmte Art verhalten haben, sind wir in der Gefahr, in alte Muster zurückzufallen. Es ist eine Zeit der Enttäuschung, daß die gewünschte Veränderung nicht schneller vonstatten geht. Es ist eine Wüstenerfahrung, da die Annehmlichkeiten des alten Lebens nicht mehr bestehen und die Schönheit des neuen Lebens noch nicht deutlich genug erkennbar ist. Wir finden nichts, das uns geistlich nährt, und wenn wir doch etwas finden, hat es einen bitteren Geschmack.

Die ungewohnte Freiheit bedeutet auch einen Mangel an Orientierung, einen Mangel an Sicherheit. Bisher haben andere für uns entschieden, was zu tun ist. Wenn wir selbst wählen müssen, steht am Anfang eine gewisse Orientierungslosigkeit. In dieser Krisensituation kommt wieder die Empfehlung, auf die Stimme Gottes zu hören. Er will uns heilen von unserer Trägheit, unserer Mut- und Hoffnungslosigkeit. Die Gebote Gottes sind hier keine moralischen Verhaltensregeln, sondern die Ermutigung, uns selbst und unsere Berufung zu entdecken und uns nicht mit defizitären Lebensformen zufriedenzugeben. Wenn wir tun, was recht ist vor Gott, gelangen wir zu Wasserquellen, nämlich zur Fülle des Lebens, und zu einer Vielzahl von Palmen, nämlich zu zahlreicher Frucht.

Beim Laubhüttenfest spricht Jesus über das Wasser des Lebens: „Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ (Joh 7,37-38)

In der Wüste entdecken wir das Wesentliche und machen die Erfahrung, daß wir von den Gaben des Schicksals oder Gottes leben. Diese Gaben können wir nicht in einen Vorrat legen, sondern müssen sie jeden Tag neu erhoffen, so wie das Volk Israel jeden Tag die notwendige Portion Manna zu essen bekommen hat.

6. Ex 20,1-17

Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! Du sollst nicht töten. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.



Berge sind in vielen Erzählungen Orte, an denen etwas Wichtiges geschieht. Am Berg Sinai offenbart Gott die Zehn Gebote. Relativ spät im Prozeß der Befreiung erscheinen Verhaltensregeln. Erst wenn unsere Persönlichkeit bereits ein wenig gereift ist, können wir Regeln eines guten Zusammenlebens verstehen und freiwillig einhalten.

Der entscheidende Grundsatz, aus dem sich die konkreten Regeln ergeben, ist der, daß kein Mensch und auch sonst nichts Geschaffenes vergöttlicht wird und daß auch nichts und niemand als minderwertig betrachtet wird. Alle Menschen haben die gleiche Würde als Ebenbilder Gottes. Das muß sich auch darin zeigen, wie wir miteinander umgehen. Die Gebote Gottes sind nicht eine neue Form der Sklaverei, sondern Hinweise, wie wir die gewonnene Freiheit bewahren können zum Wohl aller. Im Buch Deuteronomium wird siebenmal wiederholt: haltet die Gebote eures Gottes, damit ihr lebt. Die Bestimmungen Gottes sind gedacht als Hilfen zu einem guten Leben, nicht als Unterdrückung oder Überforderung. Sie wollen uns vor Fehlern bewahren, welche zu neuen ungesunden Abhängigkeiten führen können. Nichts auf dieser Welt kann unseren Hunger nach Lebensfülle stillen, ohne unsere Persönlichkeit zu deformieren. Nur Gott kann das. Dieser höchst lebendige und kreative Gott kann in keinem Bild festgehalten werden. Er muß immer wieder neu auf dem Weg entdeckt werden. Da wir alle in einem gleich unmittelbaren Verhältnis zu Gott stehen, darf niemand einen anderen als Konkurrenten oder Feind betrachten oder ihn als Mittel zur eigenen Bedürfnisbefriedigung mißbrauchen.

7. Ex 32,1-6

Als das Volk sah, dass Mose noch immer nicht vom Berg herabkam, versammelte es sich um Aaron und sagte zu ihm: Komm, mach uns Götter, die vor uns herziehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist. Aaron antwortete: Nehmt euren Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ringe ab, die sie an den Ohren tragen, und bringt sie her! Da nahm das ganze Volk die goldenen Ohringe ab und brachte sie zu Aaron. Er nahm sie aus ihrer Hand. Und er bearbeitete sie mit einem Werkzeug und machte daraus ein gegossenes Kalb. Da sagten sie: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. Als Aaron das sah, baute er vor ihm einen Altar und rief aus: Morgen ist ein Fest für den HERRN. Früh am Morgen standen sie auf, brachten Brandopfer dar und führten Tiere für das Heilsopfer herbei. Das Volk setzte sich zum Essen und Trinken und stand auf, um sich zu vergnügen.



Im Bund mit Gott hat das Volk die Überschätzung fremder Autoritäten und Geringschätzung der eigenen Fähigkeiten überwunden. Doch jetzt erscheint eine andere Gefahr, nämlich die Selbstüberschätzung. Auf dem Weg hat das Volk die Erfahrung gemacht, daß sein Vorankommen keineswegs das Ergebnis heroischer Entschlüsse war, sondern gefördert wurde durch die Gaben Gottes, die er immer wieder trotz der Schwächen der Menschen schenkte. Im Rückblick jedoch erscheint die Entwicklung, die sie genommen haben, so glorios, daß sie von ihren eigenen Kräften begeistert sind. Eine kleine Stierfigur, welche aus Schmuckstücken der Familien angefertigt wurde, symbolisiert ihre eigene Macht und Potenz. Die Selbstüberschätzung ist die Kehrseite der Depression, welche zuvor geherrscht hatte, und ist ebenso ungesund und verfehlt. Eine realistische Selbsteinschätzung schließt die Beachtung der eigenen Fähigkeiten wie auch der eigenen Schwächen ein. Wenn der wahre Gott im Mittelpunkt steht, dann kommt das Bewußtsein der Fähigkeiten und Unfähigkeiten in ein Gleichgewicht. In Dt 8,17-18 werden wir ermahnt: „Dann nimm dich in Acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Gedenke vielmehr des HERRN, deines Gottes: Er ist es, der dir die Kraft gibt, Reichtum zu erwerben, weil er seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hatte, so verwirklichen will, wie er es heute tut.“

Zu einer realistischen Selbsteinschätzung gehört auch die Erkenntnis, daß unsere Existenz nicht notwendig ist und eines Tages zuende gehen wird, ohne daß das Leben auf der Erde davon besonders berührt würde. Diese Nichtigkeit des menschlichen Lebens ist schwer zu ertragen. Gegen Ende des Weges wird das Volk in der Wüste mit der Sterblichkeit durch giftige Schlangen konfrontiert. Als Heilmittel richtet Mose einen Pfahl auf mit einer bronzenen Schlange daran. Wer die Augen zu dieser Schlange erhebt, bleibt am Leben. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß wir vergänglich sind, damit wir nicht in neurotische Verleugnungsstrategien verfallen. Der Evangelist Johannes hat die bronzene Schlange an dem Pfahl als ein Symbol gesehen für den Kreuzestod Jesu Christi, durch den er den Tod besiegt und uns ewiges Leben erworben hat.

8. Dt 4,32-40

Denn forsche doch einmal in früheren Zeiten nach, die vor dir gewesen sind, seit dem Tag, als Gott den Menschen auf der Erde erschuf; forsche nach vom einen Ende des Himmels bis zum andern Ende: Hat sich je etwas so Großes ereignet wie dieses und hat man je solches gehört? Hat je ein Volk mitten aus dem Feuer die donnernde Stimme eines Gottes reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben? Oder hat je ein Gott es ebenso versucht, zu einer Nation zu kommen und sie sich mitten aus einer anderen herauszuholen unter Prüfungen, unter Zeichen, Wundern und Krieg, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm und unter großen Schrecken, wie alles, was der HERR, euer Gott, in Ägypten mit euch getan hat, vor deinen Augen? Du bist es, der das hat sehen dürfen, damit du erkennst: Der HERR ist der Gott, kein anderer ist außer ihm. Vom Himmel herab ließ er dich seine donnernde Stimme hören, um dich zu erziehen. Auf der Erde ließ er dich sein großes Feuer sehen und mitten aus dem Feuer hast du seine Worte gehört. Weil er deine Väter lieb gewonnen hatte, hat er alle Nachkommen eines jeden von ihnen erwählt und dich dann in eigener Person durch seine große Kraft aus Ägypten geführt, um bei deinem Angriff Völker auszurotten, die größer und mächtiger sind als du, um dich in ihr Land zu führen und es dir als Erbesitz zu geben, wie es jetzt geschieht. Heute sollst du erkennen und zuinnerst begreifen: Der HERR ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. Daher sollst du seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichte, bewahren, damit es dir und später deinen Nachkommen gut geht und du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt für alle Zeit.



Das verheißene Land, das Land, in dem Milch und Honig fließen, ist ein Symbol für die Situation, in welcher der Mensch seine Identität leben kann, ohne um Erlaubnis zu fragen und ohne für sein Daseinsrecht arbeiten zu müssen. Diese Situation nennt Jesus „Reich Gottes“.

Das Grundproblem dabei ist die Erfahrung der Kontingenz, also die Erfahrung, daß unser Leben zufällig und begrenzt ist. Wir sind in ein bestimmtes Lebensumfeld hineingestellt, ohne daß dafür eine Notwendigkeit erkennbar wäre. Die Leugnung dieser Realität führt zu Abhängigkeiten und Ängsten. Der Glaube sagt uns, daß nichts, was begrenzt ist, eine absolute Bedeutung für uns haben kann. Nur der ewige Gott kann unsere Sehnsucht nach einer absoluten Bedeutung erfüllen. Nur von ihm kommt unser bedingungsloses Recht zu sein, wie wir sind mit unseren Talenten und auch mit unseren Begrenztheiten und Schwächen. Von Gott werden wir nicht nur ertragen, sondern geliebt. Von diesem Ausgangspunkt her gelangen wir zu einer gesunden Selbsteinschätzung. Von dorther können wir auch das Grauen vor der Vergänglichkeit überwinden, welches uns andernfalls zu zahlreichen Illusionen und Lügen führt.

Immer muß etwas Altes sterben, damit etwas Neues wachsen kann. Wir müssen uns in die Hände einer Macht geben, die wir nicht beherrschen. Diese Übergabe gelingt mit dem Glauben, daß diese Macht eine liebende ist.

Das Reich Gottes ist für Jesus eine innere Realität, die das ganze Leben beeinflusst. So ist auch das verheißene Land ein Horizont, der uns ermutigt, in unserer Persönlichkeit zu wachsen und immer mehr Mensch zu werden in dem Sinn, wie Gott Menschsein gewollt hat.

Dafür hat uns Gott geschaffen, und dafür ist sein Sohn in die Welt gekommen, wie er gesagt hat: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

(Diese geistlichen Impulse sind inspiriert von dem Buch: Heribert Fischeschick, Von einem, der auszog, das Leben zu lernen, München 1987)